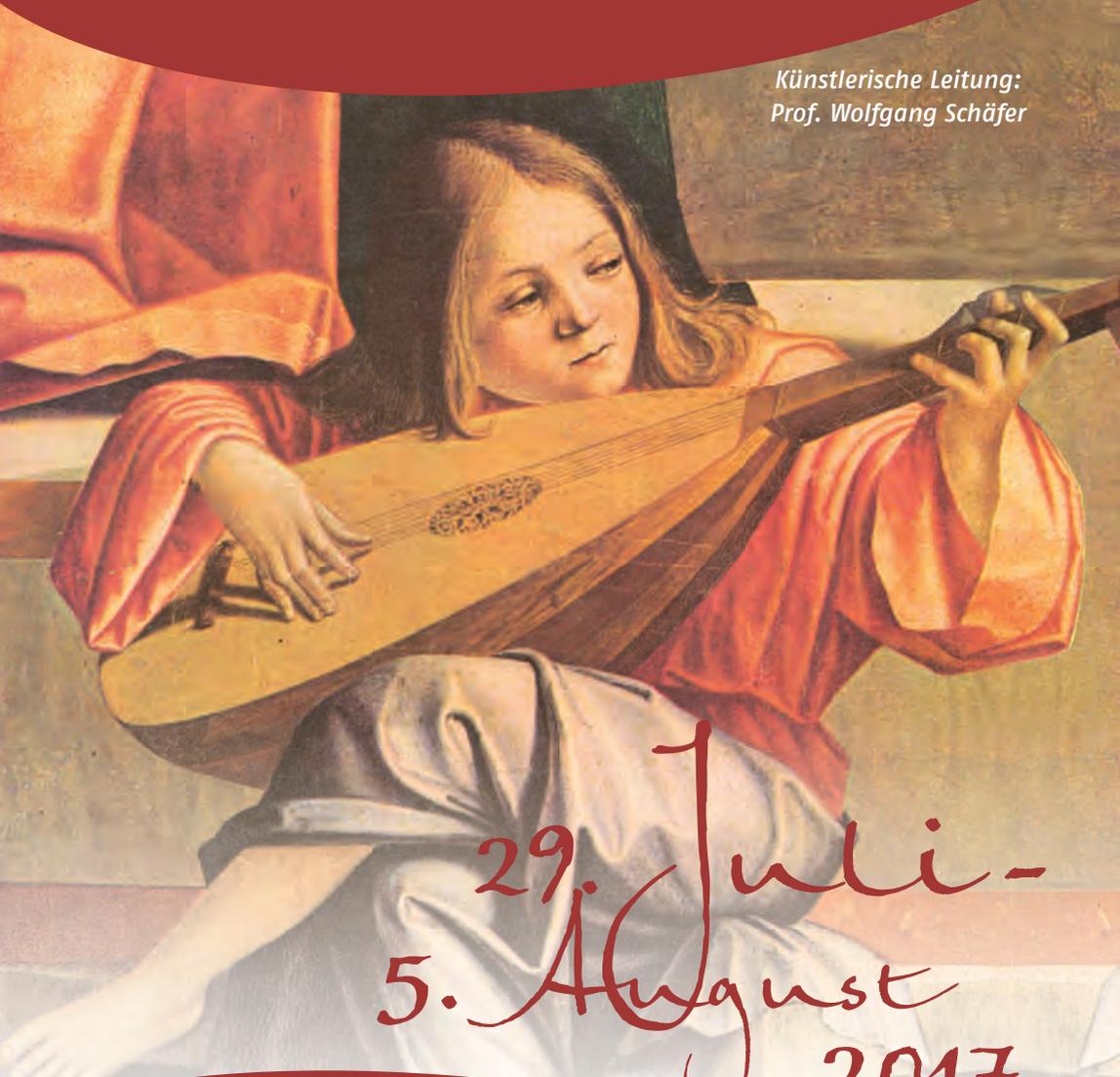


69. Staufener Musikwoche

*Künstlerische Leitung:
Prof. Wolfgang Schäfer*



29. Juli -
5. August
2017



Mit freundlicher Unterstützung von:



Regierungspräsidium Freiburg



Redaktion:
Wolfgang Schäfer

Gestaltung:
Rainer Spaniel · www.spaniel.cc

Titelfoto:
„Musizierender Engel“ (1520)
Vittore Carpaccio

J

m Jahre 1949 veranstaltete Prof. Ernst Duis aus Oldenburg zum ersten Mal in Staufen „Ferien mit Alter Musik“. Hieraus entwickelte sich die Staufener Musikwoche, die bald als „intimstes kleines Musikfest in Deutschland“ bezeichnet wurde. In diesem Jahr findet dieses renommierte Festival zum 69. Mal statt.

Zwei Aufgaben hat sich die Staufener Musikwoche immer gestellt: Zum einen sind es die Ensemblearbeit und die Durchführung von Kursen, zum anderen die abendlichen Konzerte, bei denen neben bekannten Künstlern immer wieder auch junge Interpreten auftreten, die nicht selten eine große Karriere vor sich haben. In den Programmheften früherer Jahre finden sich Namen wie Aurèle Nicolet, Emma Kirkby, Christine Schäfer, Christian Gerhaher, Christoph Prégardien, Ton Koopman, Jordi Savall, Paul Badura-Skoda, Andreas Staier, Ingo Goritzki, Christian Beuzidenhout und Reinhold Friedrich; die Vokalensembles Nordic Voices, Singer Pur und Amarcord sind hier ebenso aufgetreten wie das Consort of Musicke aus London, die Gruppe La Reverdie aus Modena oder die Prager Madrigalisten, das Atos Klaviertrio, das Signum Quartett und die Polnische Kammerphilharmonie.

Die Verbindung von pädagogischen und künstlerischen Elementen, von Kursarbeit und Konzertreihe prägt die Staufener Musikwoche in unverwechselbarer Weise.

Prof. Ernst Duis leitete das Festival bis 1967. Nach seinem Tod übernahmen seine Witwe, Frau Fine Duis-Krakamp, und die Professoren Horst Schneider und Wolfgang Fernow die künstlerische Leitung. 1971 wurde Wolfgang Schäfer in das Kuratorium berufen. Seit dem Tod von Frau Duis-Krakamp im September 1985 ist Professor Wolfgang Schäfer der alleinige künstlerische Leiter der Staufener Musikwoche. Nachhaltige Unterstützung und Hilfe erfuh die Musikwoche seit ihrer Gründung stets von meinen Vorgängern, den Bürgermeistern Dr. Eckart Ulmann und Karl-Eugen Graf von Hohenthal.

Die Staufener Musikwoche ist seit Jahrzehnten eine wichtige, in ihrer Bedeutung und Wirkung weithin ausstrahlende Einrichtung der Kulturstadt Staufen im Breisgau.

Für mich als Bürgermeister ist es eine große Ehre, aber auch selbstverständliche Verpflichtung, diese traditionsreiche Veranstaltung zu begleiten und zu unterstützen. Ich danke allen, die es möglich machen, dass wir unsere Musikwoche durchführen können und wünsche ihr weiterhin viel Erfolg.



Michael Benitz
Bürgermeister

Samstag, 29. Juli, 20:00 Uhr, Belchenhalle Staufen



Notos Quartett

Sindri Lederle Violine

Andrea Burger Viola

Philip Graham Violoncello

Antonia Köster Klavier

Gustav Mahler
(1860–1911)

Klavierquartettsatz a-moll
*Nicht zu schnell – Mit Leidenschaft –
Entschlossen*

Wolfgang Amadeus Mozart
(1756–1791)

Klavierquartett g-moll KV 478
1. *Allegro*
2. *Andante*
3. *Rondo: Allegro moderato*

Pause

Johannes Brahms
(1833–1897)

Klavierquartett g-moll op. 25
1. *Allegro*
2. *Intermezzo: Allegro, ma non troppo*
3. *Andante con moto*
4. *Rondo alla Zingarese: Presto*



In privatem Kreis hatte **Gustav Mahler**, bekannt als Dirigent und als Komponist großer sinfonischer Werke, das Kammermusikspiel gepflegt, wie sein ein Jahr älterer Kollege Josef Bohuslav Foerster aus gemeinsamer Hamburger Zeit berichtete: „... Mahler war ein hervorragender Pianist. In seinem Spiel war kein Glanz der Virtuosität, er konnte der technischen Bewältigung des Instruments nicht die erforderliche Zeit widmen; dennoch aber waren seine Tonleitern vorzüglich ausgeglichen, der Anschlag war energisch und gesangvoll, der Vortrag in Gefühl und Ausdruck vollendet. Die improvisierten

Konzerte waren für alle Anwesenden ein feierliches Ritual.“ Bereits im Alter von fünf Jahren hatte Mahler Klavierunterricht erhalten; als Zwölfjähriger spielte er in einem Schulkonzert Mendelssohn-Transkriptionen von Franz Liszt, ein Jahr später die berüchtigt schwere Thalberg-Fantasie über Bellinis „Norma“ sowie während der Wiener Studienzeit dann unter anderem Werke wie die Wandererfantasie von Schubert und die Humoreske von Schumann. Von Mahlers ursprünglich wohl vier Sätze umfassenden Klavierquartett a-moll sind nur ein erster Satz in Partitur und 24 Takte umfassende Skizzen zu einem Scherzo erhalten. Die Mahler-Biografin Natalie Bauer-Lechner zitiert den Komponisten aus einem ihrer Gespräche über sein Frühwerk: „Das Beste davon war ein Klavierquartett, welches großen Gefallen erregte. (Hermann) Graedener (Wiener Organist, Geiger und Theorielehrer) behielt es monatelang bei sich und es gefiel ihm so, dass er es bei (dem befreundeten Chirurgen Theodor) Billroth zur Aufführung brachte. Bei einer Preiskonkurrenz, zu der ich das Quartett nach Russland schickte, ist es mir verloren gegangen.“

Es mag aber wohl so gewesen sein, dass Mahler das Werk – ebenso wie andere Kompositionen aus der Studienzeit – wegen seiner für die Frühwerke typischen Anleihen bei Brahms und Schumann ablehnte und vernichtete. Geblieben ist eine Schülerarbeit zwar, aber die eines Hochbegabten, eigenwillig und auf der Suche, Fragment einer Krise vielleicht, aber bereits von unverhohlenen symphonischem Ehrgeiz, sich von überkommenen Sonatenbauweisen und dem Ideal absoluter Instrumentalmusik entfernend. Seine späte Erstaufführung erlebte das Quartett(fragment) am 12. Februar 1964 in New York.



Wolfgang Amadeus Mozarts zwei Klavierquartette gehören zu den ersten Werken dieser Gattung, ohne irgendwelche Vorbilder und Traditionen, wobei nahezu zeitgleich allerdings auch der 15-jährige Beethoven in Bonn drei Quartette für Klavier, Violine, Viola und Violoncello komponierte. Diese Gattung wurde dann fortgesetzt durch Meisterwerke von Schumann, Brahms und anderen.

Mozart setzt das Klavierquartett bewusst vom Klaviertrio ab; es handelt sich also nicht nur um eine Erweiterung des Streicherapparates durch die Bratschenstimme. Während er beim Klaviertrio um die Gleichberechtigung der drei Stimmen bemüht ist, stellt er beim Klavierquartett die Streicher als kontrastierende Gruppe dem Klavier

gegenüber, wodurch ein beinahe konzertanter Stil entsteht. Das g-moll-Quartett wurde im Oktober 1785 in Wien komponiert – während der Arbeit an „Le Nozze di Figaro“. Der Grund für die Unterbrechung der Arbeit an der Oper waren wahrscheinlich materielle Nöte. Georg Nikolaus Nissen, der zweite Mann von Mozarts Witwe, behauptet, der Verleger Hoffmeister wäre zunächst bereit gewesen, drei Quartette dieser Art herauszubringen. Der Absatz des ersten Quartettes war aber so gering, dass sich der Verleger weigerte, weitere Werke dieser Art zu veröffentlichen. Das zweite Quartett entstand noch, aber ein drittes hat Mozart nicht geschrieben.

Johann Friedrich Rochlitz, der Chefredakteur der Leipziger Allgemeinen Musikalischen Zeitung, schrieb im Jahre 1800 zu Mozarts Klavierquartetten: „In diesen Kompositionen, durchaus nur für erwählte kleinere Zirkel, geht der Geist des Künstlers in seltener, fremdartiger Weise, groß und erhaben einher wie eine Erscheinung aus einer anderen Welt.“

Interessanterweise haben beide Klavierquartette Mozarts (wie auch die Klaviertrios) nur drei Sätze – im Gegensatz zu den Streichquartetten ab KV 387 mit durchgängig vier Sätzen. Das mag auf den bereits erwähnten konzertanten Charakter dieser Werke hindeuten (Solokonzerte haben zumindest in der Wiener Klassik auch nur drei Sätze). Das g-moll-Quartett enthält zwei Themen, die Mozart später noch einmal verwendete: Das zweite Thema des ersten Satzes erscheint im Finale des Kegelstatt-Trios KV 498, das zweite aus dem Finale ist für einige Takte identisch mit dem Thema des Rondos D-Dur KV 485, es taucht allerdings auch schon bei dem von Mozart geschätzten Johann Christian Bach auf. Die Durchführung des ersten Satzes beruht auf neuem thematischem Material, was bei Mozart nicht selten ist. Immerhin beginnt die Durchführung – wie das erste Thema – mit einer fallenden Quarte. Der zweite Satz – von zartem Klangreiz geprägt – ist ebenfalls ein Sonatenhauptsatz, das Finale mit überschäumendem Musikantentum ein Rondo.

Die Beiträge von **Johannes Brahms** zur Kammermusik werden häufig als Höhepunkte des 19. Jahrhunderts für diese Werkgattung bezeichnet, und diese Bedeutung haben sie durchaus nicht zu Unrecht, zumal Brahms´ Kammermusikschaffen ohne Zweifel den Kern seines instrumentalen Werkes darstellt und zugleich sehr umfangreich ist: 7 Duos, 5 Trios, 6 Quartette, 4 Quintette und 2 Sextette, insgesamt 24 zyklische Werke!

Dabei tauchen immer wieder, bei großen charakterlichen und besetzungsmäßigen Unterschieden, Werkpaarungen (im selben Zeitraum entstandene Kompositionen) auf – zum Beispiel die beiden Streichquartette op. 51, das Violinkonzert und die 1. Violinsonate, das Doppelkonzert und das Trio op. 101 sowie die ersten beiden Klavierquartette op. 25 und 26. Nebenbei: das dritte Klavierquartett c-moll wurde zwar zur selben Zeit begonnen, aber erst deutlich später ausgeführt.



Die beiden Schwesterwerke – wobei das in g-Moll dem in A-Dur an Popularität sicherlich den Rang ablauft – entstanden in der Zeit zwischen 1855 und 1861. Brahms selbst spielte – nach einer privaten Hamburger Voraufführung mit Clara Schumann, an die er „mit jedem Takt gedacht habe“ – in seinem Wiener Antrittskonzert am 16. November 1862 im Musikvereinsaal das g-moll-Quartett mit den Musikern um den Geiger Joseph Hellmesberger, der den Komponisten daraufhin spontan als „Erben Beethovens“ bezeichnete. Gewidmet ist das Werk dem Hofintendanten des Großherzogs von Oldenburg, Baron Reinhard von Dalwigk, einem großen Musikkenner, Freund und Verehrer von Johannes Brahms.

Zum Hauptthema des ersten Satzes, im melancholisch-zigeunerhaften „Volkston“ und laut Joseph Joachim von „ungarischer Charakteristik“ hatte Arnold Schönberg bemerkt: „Leider nicht von mir“ (wie Brahms seinerzeit über den „Donauwalzer“ von Johann Strauß Sohn geschrieben hatte). Das ursprünglich mit Scherzo überschriebene Intermezzo an zweiter Stelle ist ein mit Dämpfer und fast nur piano zu spielendes, vorüberhuschendes Nachtstück, der langsame Satz in seiner anrührenden Schlichtheit die geradezu ideale Überleitung in die abschließende „imaginatio hungarica“, will sagen, ein Rondo alla zingarese mit Csárdás-Elementen (ungar. Csárda, das Wirtshaus), Perpetuum-mobile-Episoden, sehnsuchtsvoller Trio-Lyrik und einer Zymbal-Kadenz vor der finalen Stretta. Brahms, der sehr wohl wusste, wie diese Farben beim Wiener Publikum ankamen, hatte als junger Pianist mit dem ungarischen Geiger Ede Rémenyi konzertiert und durch ihn entsprechende, dann auch unter anderem in die „Ungarischen Tänze“ eingeflossene Klänge kennen- und liebgelernt.

Hans Hachmann

WILLKOMMEN IM PFLANZENPARADIES



Stauden sind unsere Leidenschaft - seit über 90 Jahren! Lassen Sie sich von einer besonderen Vielfalt in bester Qualität begeistern und inspirieren. Außerdem:

- ◆ Beetideen für jeden Standort
- ◆ Spezialitäten: Iris, Taglilien & Pfingstrosen
- ◆ Gemütliches Lilien-Café
- ◆ Online-Shop & -Gartenratgeber
- ◆ Workshops & Beet-Stunden
- ◆ Garten-Fachbuchhandlung
- ◆ Individuelle Beetplanung

Staudengärtnerei Gräfin von Zeppelin
79295 Sulzburg-Laufen
Tel. 07634 - 550390
www.graefin-von-zeppelin.de

Das *Notos Quartett* ist das beste mir bekannte Klavierquartett, schwärmt Günter Pichler, der Primarius des legendären *Alban-Berg-Quartetts*.

Von „virtuoser Brillanz und technischer Perfektion“ spricht die Kritik, von einem Musizieren, das sich durch „Passion und größte Sensibilität“ auszeichnet und von einem Ensemble mit „reifem Werkverständnis sowie einer bewundernswerten Schönheit des Klangs, das einer großen Zukunft entgegenblickt und bereits seinen ganz eigenen Stil gefunden hat“.

Mit ihrem Spiel haben die jungen Musiker des in Berlin beheimateten *Notos Quartett*

in den letzten Jahren sowohl die Fachpresse als auch ihr Publikum begeistert.

Der Gewinn des „Parkhouse Award“ 2011 in London, der 1. Preis beim „Charles-Hennen-Concours“ 2011 in Holland, der 1. Preis beim „Premio Vittorio Gui“ 2013 in Florenz, der 2. Preis, der Sonderpreis für die beste Brahms-Interpretation sowie der Publikumspreis beim „Città di Pinerolo“ 2013 in Turin, der 2. Preis beim „Osaka International Chamber Music Competition 2014“ in Japan, der 1. Preis beim „OnStage Competition“ 2016, der 1. Preis beim „Schoenfeld International String Competition“ 2016 und der 1. Preis beim „Internationalen Kammermusikwettbewerb Almere“ 2016 in Holland unterstreichen den Erfolg, den das Ensemble auf Bühnen im In- und Ausland verzeichnen kann.

Kein Wunder, dass nach begeisternden Auftritten in der Londoner Wigmore Hall, im Concertgebouw Amsterdam, bei den Festspielen von Schwetzingen, dem Rheingau, Würzburg, Mecklenburg-Vorpommern und Usedom sowie im Rahmen einer Tournee auf Einladung des Goethe-Instituts in den wichtigsten Metropolen Südasiens der Konzertkalender gut gefüllt ist.

Seit seiner Gründung im Jahr 2007 erhielt das Quartett wichtige Impulse durch Mitglieder des Mandelring-, des Alban Berg- und des Guarneri Quartetts, sowie des Beaux Arts Trios. Neben seiner Konzerttätigkeit unterrichtete das *Notos Quartett* bereits am Royal Northern College of Music in Manchester und leitet seit Herbst 2015 die jährlich von der Pfälzischen Musikgesellschaft e.V. ausgetragene *Notos Chamber Music Academy* in Worms. Im Februar 2017 erschien die Debut CD des *Notos Quartetts* bei Sony Classical.



Sonntag, 30. Juli, 20:00 Uhr, Belchenhalle Staufen



Bremer Barockorchester

Olivia Centurioni Konzertmeisterin
Domitille Gilon, Meelis Orgse,
Andrea Vasalle,
Lina Fernanda Manrique,
Luis Miguel Pinzón Acosta Violine
Benjamin Lescoat, Alice Vaz Viola
Néstor Fabián Cortés Garzón Violoncello
Felix Görg Violone
Hugo Miguel de Rodas Sanchez Theorbe/Gitarre
Nadine Remmert Cembalo
Felipe Maximiliano Egaña Labrín Traversflöte
Anninka Fohgrub Blockflöte

Georg Philipp Telemann
(1681–1767)

Ouvertüre in B-Dur für Streicher
und Basso Continuo TWV 55:B5
Ouverture · Menuet I · Menuet II · Les Turcs · Les Suisses
Les Moscovites · Les Portugais (anciens)
Les Portugais (modernes)
Les Boiteux · Les Coureurs

Johann Sebastian Bach
(1685–1750)

Ouvertüre No. 2 in h-moll BWV 1067
Ouverture · Rondeaux · Sarabande · Bourrée I/Bourrée II
Polonaise/Double · Menuet · Badinerie

Pause

Johann Sebastian Bach
(1685–1750)

Doppelkonzert für 2 Violinen
in d-moll BWV 1043
Vivace · Largo ma non tanto · Allegro

Georg Philipp Telemann
(1681–1767)

Konzert für Blockflöte, Traverso, Streicher und
Basso Continuo in e-moll TWV 52:e1
Largo · Allegro · Largo · Presto

Sowohl Johann Sebastian Bach als auch Georg Philipp Telemann gelang es, in ihren Kompositionen verschiedene Einflüsse aus den Kulturen der europäischen Nachbarn zu verarbeiten und daraus etwas Eigenes, Neues zu entwickeln. Durch ihre Neugier und ihr musikalisches Genie schufen sie einen neuen Stil. Ihre Werke gelten heute als die Beispiele „deutscher“ Barockmusik.



Georg Philipp Telemann war bereits zu Lebzeiten ein europaweit bekannter und hoch angesehener Komponist, dessen Veröffentlichungen in den damaligen musikalischen Verlagszentren Paris, Amsterdam oder London erschienen. Auch am russischen Hof interessierte man sich für das Schaffen des Deutschen und selbst Johann Sebastian Bach oder Leopold Mozart unterrichteten ihren Nachwuchs unter anderem anhand seiner Werke; ein beeindruckender Erfolg.

Nicht nur die schiere Menge seiner erhaltenen Kompositionen lässt heute erstaunen (die Zahl beläuft sich auf mehrere tausend Werke), auch der große Einfallsreichtum und die Stilkenntnis, die er in seinen Werken offenbarte, beeindruckten schon Zeitgenossen wie Johann Adolph Scheibe.

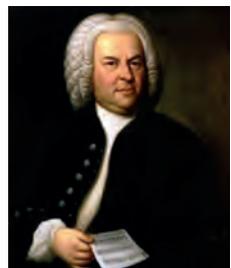
Dieser berichtete 1740 begeistert, wie Telemann „fast alle Gattungen der musikalischen Stücke so wohl, als die Musikarten aller Nationen, mit einerley Leichtigkeit und Nachdruck ausübet, ohne seinen Geschmack im geringsten zu verwirren oder zu verderben, als welcher allemahl schön, vortrefflich und ebenderselbe bleibt“. Besonders die französische und italienische Schreibart hatte er schon in seiner Jugend eingehend studiert.

Während seiner Arbeit für den Grafen Erdmann in Sorau kam er in Pless und Krakau auch mit der „polnischen und hanakischen Musik“ in Berührung, welche „in ihrer wahren barbarischen Schönheit“ (Zit. Telemann, aus seiner Autobiographie) zu einem wiederkehrenden Element in seinen Werken wurde. Im heutigen Konzert erleben Sie solch folkloristische Einfälle sowohl in der Suite als auch im letzten Satz des Doppelkonzertes für Blockflöte und Traverso. Gleichzeitig war diese Zeit aber auch von Einflüssen aus Frankreich geprägt, da Telemanns Arbeitgeber ein großer Bewunderer der französischen Schule war und ihn regelmäßig mit Kompositionen dieser Art versorgte.

Gerade die Suite in B-Dur mit dem (aus dem 20. Jahrhundert stammenden) Beinamen „Völker“ zeigt sehr anschaulich, wie kreativ der Komponist mit vorgegebenen Formen wie beispielsweise der französischen Ouvertüre umging. Die einzelnen Sätze sind jeweils verschiedenen Nationen zugeordnet und stellen deren aus damaliger Sicht charakteristische Merkmale äußerst pittoresk dar: Die Türken mit rhythmisch tänzerischer Lebendigkeit, die Portugiesen stolz und erhaben, auf der anderen Seite aber auch ungestüm.

Hinter dem Satz „Les Moscovites“ kann das damals weithin bekannte Glockengeläut der zahllosen Kirchen Moskaus vermutet werden. Beendet wird die Suite durch ein Satzpaar, in dem gehinkt (Les Boiteux) und gelaufen wird (Les Coureurs). Möglicherweise wollte Telemann den Zuhörer auf seiner Reise, die mit der Ouvertüre zum Aufbruch einlädt, so abschließend an die dazugehörigen körperlichen Strapazen erinnern?

Johann Sebastian Bachs Reisen beschränkten sich im Gegensatz zu Telemann auf ein geografisch relativ kleines Gebiet in Mittel- und Norddeutschland. Diese Tatsache verhinderte jedoch nicht seine eingehende Beschäftigung mit den neuesten Trends der europäischen Musikszene. Dies zeigt beispielsweise seine Arbeit mit dem Collegium Musicum in Leipzig. Dieses Orchester, das Georg Philipp Telemann in seiner Studienzeit gegründet hatte, leitete Johann Sebastian Bach mehr als 10 Jahre lang. In dieser Zeit war er für mehr als 500 Aufführungen des Ensembles verantwortlich. Aus erhaltenem Notenmaterial dieser Epoche lässt sich erkennen, dass Bach dort unter anderem zeitgenössische Werke von Locatelli, Scarlatti und Porpora aufführte. Darüber hinaus gehörte er auch zu den Subskribenten der „Nouveaux Quatuors“ Telemanns, die dieser in Paris verlegen ließ. Dass Bach mit Genres wie dem italienischen Solo Concerto oder dem Concerto Grosso bestens vertraut war, wissen wir beispielsweise aber auch durch seine Bearbeitung verschiedener Werke Vivaldis, die direkte Übertragungen von Concerti per Archi zu Cembalo- bzw. Orgelkonzerten darstellen. Aber auch die damals sehr beliebte französische Ouvertüre im Stil Lullys muss er gut gekannt haben. Das bezeugen unter anderem seine vier Orchestersuiten, die aufgrund ihres Eröffnungssatzes auch schlicht „Ouvertüren“ genannt werden. Hier ging Bach seinen eigenen Weg, setzte – wie auch Telemann – verschiedene Elemente aus der Musik der europäischen Kollegen neu zusammen und ergänzte sie mit eigenem Material. Die Ouvertüre in h-moll, die Sie im heutigen Konzert hören werden, ist ein wunderbares Beispiel dafür. Sie ist die am kleinsten besetzte Suite der Gruppe und benötigt neben der obligatorischen Streichergruppe, die vom Continuo unterstützt wird, nur eine Traversflöte. Während die Flöte in einigen Sätzen typisch französisch als Klangfarbe eingesetzt wird, indem sie die erste Violine verdoppelt, gibt es dazwischen immer wieder Teile, in denen sie als Soloinstrument hervortritt. So erhält die Fuge des Eröffnungssatzes mitunter den Charakter des italienischen Concerto, indem Bach immer wieder den kontrapunktischen Satz verlässt, um die Flöte bei unauffälliger Begleitung des Orchesters mit solistischen Passagen in den Vordergrund zu stellen.



Das **Bremer Barockorchester** wurde 2015 gegründet und hat sich auf die Interpretation der Orchestermusik des Hoch- und Spätbarocks im Sinne der historischen Aufführungspraxis spezialisiert. Im gleichen Jahr stellte das Ensemble in seiner Heimatstadt Bremen die neue Konzertreihe „Barock&Umzu“ vor, deren zweite Saison mittlerweile erfolgreich angelaufen ist. Das Ensemble besteht ausnahmslos aus Spezialisten für Alte Musik, die an renommierten europäischen Einrichtungen ausgebildet wurden und ihre Erfahrungen bereits auf Bühnen in der ganzen Welt sammeln durften. Zahlreiche internationale Künstler wie Midori Seiler, Ryo Terakado, Edoardo Torbianelli, Stéphanie Paulet, Veronika Skuplik oder Dmitry Sinkovsky musizierten bereits mit dem „Bremer Barockorchester“, darüber hinaus lobte der „Weser Kurier“ die berauschende Verve des Orchesters und bezeichnete die Interpretationen als inbrünstige, auf engstem Raum erzählte Geschichten voller Ausdruckskraft.



Künstlerischer Leiter des „Bremer Barockorchesters“ ist der in Kolumbien geborene Cellist **Néstor Fabián Cortés Garzón**.

Er studierte am „Conservatorio Universidad Nacional de Colombia“ in Bogotá, war Mitglied des „Orquesta Sinfonica U.N. Bogotá“ sowie des Orchester „Filarmonica de Bogotá“ und nahm in Kolumbien bereits an zahlreichen Projekten der Schola Cantorum Basiliensis-Bogotá und Meisterkursen (z.B. mit der „Akademie für Alte Musik Berlin“) teil. In den Jahren 2008 bis 2014 absolvierte Néstor Cortés ein Aufbau- und ein Masterstudium im Fach Barockvioloncello an der Hochschule für Künste Bremen (Klasse Prof. Viola de Hoog). Weitere Studien folgten bei Ilze Grudule und Pieter Wispelwey. Konzertreisen (u.a. mit dem

Orchester der internationalen Barockakademie Ambronay) führten den jungen Cellisten bereits durch ganz Europa und brachten ihn mit namhaften Dirigenten wie Sigiswald Kuijken und Leonardo Garcia Alarcon zusammen. 2009 gründete er zudem das Alte Musik Ensemble „Los Temperamentos“, welches sich besonders der Aufführung lateinamerikanischer Barockmusik widmet; das Ensemble spielte bereits mehrere erfolgreiche CDs ein und trat bei renommierten Festivals auf, u.a. in Deutschland, Italien, den Niederlanden, Portugal, Belgien, Chile und Peru.



Olivia Centurioni begann das Studium der Violine bereits im Kindesalter; seit dem Jahr 1994, in dem sie ihr vierjähriges Studium bei Chiara Banchini an der „Schola Cantorum Basiliensis“ aufnahm, beschäftigt sich die Geigerin intensiv mit der Barockvioline. Es folgten zahlreiche Auftritte mit namhaften Ensembles wie dem „Ensemble 415“ (Chiara Banchini), dem „Concerto Vocale“ (René Jacobs) und „Le Concert de Nations“ (Jordi Savall). Als Konzertmeisterin wirkte sie beispielsweise bei „Al Ayre Español“ (Lopez Banzo), „Ensemble Elyma“ (Gabriel Garrido) und „La Risonanza“ (Fabio Bonizzoni) mit. Außerdem war Olivia Centurioni mehrfach Dozentin verschiedener

Meisterkurse, unter anderem in Frankreich, Spanien und Polen und spielte Aufnahmen für diverse Label ein, darunter Harmonia Mundi (Deutschland und Frankreich), ZigZag, Stradivarius Glossa, Supraphon und Ars Musici.

Domitille Gilon schloss ihre Studien in den Fächern Violine und Kammermusik am „Conservatoire National de Région“ Boulogne-Billancourt und am „Conservatoire National et Supérieur de Musique“ in Lyon jeweils mit ersten Preisen ab. Darüber hinaus studierte sie Barockvioline bei Lucy van Dael in Amsterdam und nahm an Meisterkursen führender Barockviolinisten wie Hélène Schmitt, Patrick Bismuth und Amandine Beyer teil.



Inzwischen ist Domitille Gilon Stimmführerin der zweiten Violine im „Orchestre National D'Ile-de-France“; außerdem gastiert sie als Solistin namhafter Barockorchester wie zum Beispiel „Gli Incogniti“ (Amandine Beyer), „Les Ambassadeurs“ (Alexis Kossenko) und „Pygmalion“ (Raphael Pichon) bei vielen internationalen Festivals. Zusammen mit dem Cembalisten Thomas Soltani leitet Domitille Gillon das „Ensemble Stravaganza“ und gewann 2011 den dritten Preis und den Preis der Kritiker beim internationalen Kammermusikwettbewerb „Premio Bonporti“ in Italien und den Sonderpreis beim „Van Wassenaer Wettbewerb“ in Amsterdam (Niederlande). Außerdem wurde sie durch die „Académie Arts, Sciences et Lettres“ und beim „H.I.F. Biber Wettbewerb“ mit Preisen ausgezeichnet.

Felipe Maximiliano Egaña Labrín wurde in Santiago de Chile geboren. Er studierte zunächst Kunst, Musik und Querflöte an der Universität von Chile und anschließend Alte Musik (Traversflöte bei Wilbert Hazelzet) am Königlichen Konservatorium in Den Haag. Es folgte ein Studium bei Marten Root an der Hochschule für Künste in Bremen. Felipe Egaña Labrín konzertierte mit zahlreichen renommierten Ensembles der Alten Musik wie dem Bachorchester der Niederlande, dem Barockorchester „Nuevo Mundo“, „Ja hermeneutica Armónica“ und dem „Fidibus Ensemble“. Er ist zudem aktives Mitglied in verschiedenen Kammermusikensembles. Mit dem Barockorchester „Nuevo Mundo“ gastierte er unter anderem in Chile und Mexiko, Engagements bei der „Académie Baroque Européenne d'Ambronay“ unter der Leitung von Sigiswald Kuijken führten ihn in viele Länder Europas.



Die Flötistin **Anninka Fohgrub** studierte an der Universität der Künste Berlin Alte Musik/Blockflöte bei Prof. Christoph Huntgeburth und Prof. Gerd Lünenbürger; anschließend absolvierte sie ein Aufbaustudium bei Prof. Han Tol (Blockflöte) und ein Masterstudium bei Prof. Marten Root (Traversflöte) an der Hochschule für Künste in Bremen. Sie wirkt regelmäßig bei Projekten verschiedenster Orchester und Kammermusikformationen, wie zum Beispiel im „Concerto Brandenburg“, dem „Göttinger Baockorchester“, „La Dolcetta“, „Laudate Cantate“ und dem „Ensemble Eclatant Münster“.



Dienstag, 1. August, 20:00 Uhr, Belchenhalle Staufen



*Ani und Nia
Sulkhanishvili*
Klavierduo

Felix Mendelssohn Bartholdy Andante und Allegro brillant
(1809–1847) A-Dur op. 92

Antonín Dvořák Aus: Legenden op. 59
(1841–1904) Nr. 1 d-moll *Allegretto non troppo,*
quasi andantino
Nr. 3 g-moll *Allegro giusto*
Nr. 5 As-Dur *Allegro giusto*
Nr. 6 cis-moll *Allegretto grazioso*

Bedřich Smetana Vltava (Die Moldau)
(1824–1884) *Fassung für Klavier zu vier Händen*

Pause

Franz Schubert Fantasie f-moll D 940
(1797–1828)

Maurice Ravel Rapsodie espagnole
(1875–1937) *Prélude à la nuit*
Malaguena
Habanera
Feria

Im März 1841 besuchte das Ehepaar **Mendelssohn** das befreundete Ehepaar Schumann in Leipzig, wo Mendelssohn das Gewandhaus-Orchester leitete und wo Clara Schumann sich auf einen Klavierabend vorbereitete. In diesem Zusammenhang bat sie Felix, als attraktive Uraufführung ein vierhändiges Klavierstück zu komponieren. In wenigen Tagen, vor dem 31. März, an dem Mendelssohn auch die erste Sinfonie von Robert Schumann aus der Taufe hob, schrieb er in aller Eile das aus einem „singenden“ Andante „à la Lied ohne Worte“ und einem hochvirtuosen Allegro (brillant) bestehende Klavierduett, welches – Clara Schumann gewidmet – „Enthusiasmus erregte“ und – wie in der „Allgemeinen musikalischen Zeitung“ zu lesen war – von den Interpreten derart meisterhaft vorgetragen wurde, dass (Zitat) „wir uns kaum einer gleich vollendeten Leistung erinnern können.“

Mitentscheidend für den künstlerischen Werdegang **Antonin Dvořák**s war die Begegnung mit Johannes Brahms, der 1877 – erfolgreich! – den hochgeschätzten, acht Jahre jüngeren Komponistenkollegen dem prominenten Berliner Verleger Simrock empfahl; der internationale Durchbruch erfolgte dann wenig später mit dem ersten Heft der „Slawischen Tänze“ op. 46. Im Oktober 1880 bot Dvořák dem darüber hochehrten Verlag einen weiteren Zyklus für Klavier zu vier Händen an, die zehn „Legenden“ op. 59. Sie stellen gewissermaßen das ernste Gegenstück zu den populären Tänzen dar, von schlichtem, teils besinnlichem Ton, und – dem Titel entsprechend – erzählerisch gehalten. Zumeist liegt eine einfache, dreiteilige Form zugrunde, wobei öfters kunstvolle, polyphone Formen mit volksliedhafter Melodik kombiniert werden. Gewidmet sind die Stücke der Wiener Kritiker-Legende Eduard Hanslick, welcher in seiner Rezension bemerkte: „Vielleicht ist diese die schönste von allen zehn Legenden, vielleicht eine andere, darüber wird es verschiedene Ansichten geben; nach einem einzigen Urteil aber: dass sie alle schön sind.“ Auch Johannes Brahms, der zusammen mit dem befreundeten Wiener Pianisten Anton Door eine erste Version aus dem Probedruck gespielt hatte, äußerte sich sehr angetan in einem Brief an Verleger Simrock: „Grüßen Sie doch ja Dvořák und sagen Sie ihm, wie mich seine Legenden andauernd erfreuen. Es ist ein reizendes Werk, und neidenswert die frische, lustige, reiche Erfindung, die der Mann hat!“

Vor allem im 19. Jahrhundert war es gang und gäbe, daß zur schnelleren und besseren Verbreitung von Orchestermusik und aus kommerziellen Überlegungen heraus, „zu Hause“ spielbare Klavierfassungen erstellt wurden, oft von den Komponisten selbst, für Klavier zu zwei, häufig aber auch, als willkommenes Repertoire für die sog. höheren Töchter, für Klavier zu vier Händen – **Bedřich Smetana** und seine Arrangements des prominenten Zyklus’ sinfonischer Dichtungen „Má vlast“ (Mein Vaterland) sind da keineswegs eine Ausnahme. Das bekannteste Stück aus dieser sechsteiligen Werkreihe ist das Fluss-Portrait der „Moldau“, entstanden bereits im Stadium der Ertaubung des Komponisten, in nur wenigen Tagen, vom 20. November bis zum 8. Dezember 1874; fünf Jahre später erfolgte die Fertigstellung der vierhändigen Fassung – Smetana selbst hat übrigens von dieser Musik nie einen Ton gehört. Das Hauptthema („Alle meine Entchen“ in Moll) ist aus einer uralten europäischen Wandermelodie abgeleitet. In der Orchesterfassung symbolisieren zwei Flöten die beiden Quellflüsse der Moldau, die sich vereinen und dann – vorbei an einer wilden Jagd, einer festlichen Hochzeit auf dem Lande, Wald- und Wassernymphen bei Mondschein sowie den berühmten Johannisstromschnellen in majestätischer Ruhe den Augen des Betrachters, Richtung Prag und der Burg Vyserad, entschwinden.



Franz Schubert hat sich, wie kaum ein anderer Komponist vor oder nach ihm, über sein ganzes Leben hinweg auf höchstem Niveau mit vierhändiger Klaviermusik beschäftigt – unterhaltende Tanzliteratur, gefälliges Unterrichtsmaterial und großangelegte Sonaten bzw. Fantasien sind das auf die hervorragende Stellung des Genres in seinem Gesamtwerk verweisende Resultat. Das Klavier war für ihn sein persönlichster Dialogpartner, aber auch – im Verbund mit anderen Musikern – selbstverständliches Kommunikationsmittel, mit dem man sich im Freundeskreis der sog. „Schubertiaden“ Anerkennung und Sympathien verschaffen konnte. Sein bevorzugter Mitspieler war dabei Sektionsrat von Gahy, der seinen Freund als idealen Klavierpartner

beschrieb: „Der bald zarte, bald flüssig kräftige Vortrag Schuberts, der die Oberstimme spielte, das reine, geläufige Spiel, die freie Auffassung machten die Stunden des Zusammenspiels zu besonders genussreichen und unvergesslichen.“

Natürlich hat Schubert auch gerne mit Frauen aus seinem Bekannten- oder Schülerinnenkreis musiziert, insbesondere der heimlich angebeteten Comtesse Caroline von Esterházy auf deren Sommerresidenz Zseliz – ihr ist die 1828 zwischen Januar und April komponierte f-moll-Fantasie verehrungsvoll zugeeignet. Das (der in derselben Tonart stehenden Cavatine der Barbarina aus Mozarts „Figaro“ hörbar ähnliche) mehrfach wiederkehrende Hauptthema stellt vor einem unablässig „schreitenden“ Hintergrund die Figur des einsamen Wanderers dar; das sich anschließende fis-moll-Largo mit seinen barocken Punktierungen geht unmittelbar über in ein rastloses Scherzo mit Trio con delicatessa, welches wiederum, nach einer Generalpause, „wie aus ferner Erinnerung“ in das Anfangsthema der Fantasie mündet und damit auf die zyklische Idee des Stückes hinweist. Schuberts Freund Bauernfeld notiert am 9. Mai 1828 – ein halbes Jahr vor Schuberts Tod – in seinem Tagebuch: „Heute hat mir Schubert mit (Franz) Lachner seine neue, wunderbare vierhändige Phantasie vorgespielt.“

Tanz als elementare Verschmelzung von Musik, Bewegung und Sinnlichkeit, außerdem das sonnige Spanien, **Maurice Ravels** Traumheimat (und zugleich die seiner geliebten baskischen Mutter, der Gattin eines Schweizer Feinmechanikers) bilden wesentliche Pole seines gesamten Schaffens. Von der 1907 entstandenen, viersätzigen „Rapsodie espagnole“, der das Motto Baudelaires vorangestellt ist „Im duftenden Land, das die Sonne liebkost“, hielt man lange Zeit die Orchesterfassung (als Ravels erstes großes Orchesterwerk) für das Original – diese wurde jedoch erst ein knappes halbes Jahr nach der Version für zwei Klaviere bzw. für vier Hände fertiggestellt. Dass das Original auch heute noch seltener gespielt wird, liegt sicher an der brillanten Orchestrierungskunst Ravels, es ermöglicht aber auch deutlich hervortretende, durchsichtigere Strukturen, die gewissermaßen eine neue Sicht auf das Werk zulassen.

Durch den Eröffnungssatz „Vorspiel zur Nacht“ zieht sich ostinat (von lat. obstinatus = hartnäckig) eine tiefgründige Viertongruppe (f-e-d-cis) mit geradezu gespenstisch anmutenden Untertönen; mit „Malaguena“ im andalusischen 3-er Takt und einer ursprünglich aus Uruguay stammenden, impressionistischen „Habanera“ folgen zwei mitreißende Tanzsätze, gleichfalls mit stereotypen (dieses Mal rhythmischen) Modellen, bevor das Werk mit einem ausgedehnten Finale „Feria“, einem Tanz maurischen Ursprungs, zu Ende geht – in der genauestens kalkulierten Wirkung des „musikalischen Schweizer Uhrmachers“ (Strawinsky über Ravel) – „Musik, die auf den ersten Eindruck leicht und folkloristisch klingt und beim näheren Hören viel mehr entdecken lässt: Tiefschürfendes, Nachdenkliches, oft auch Abgründe“ (J. Jahnke).

Hans Hachmann

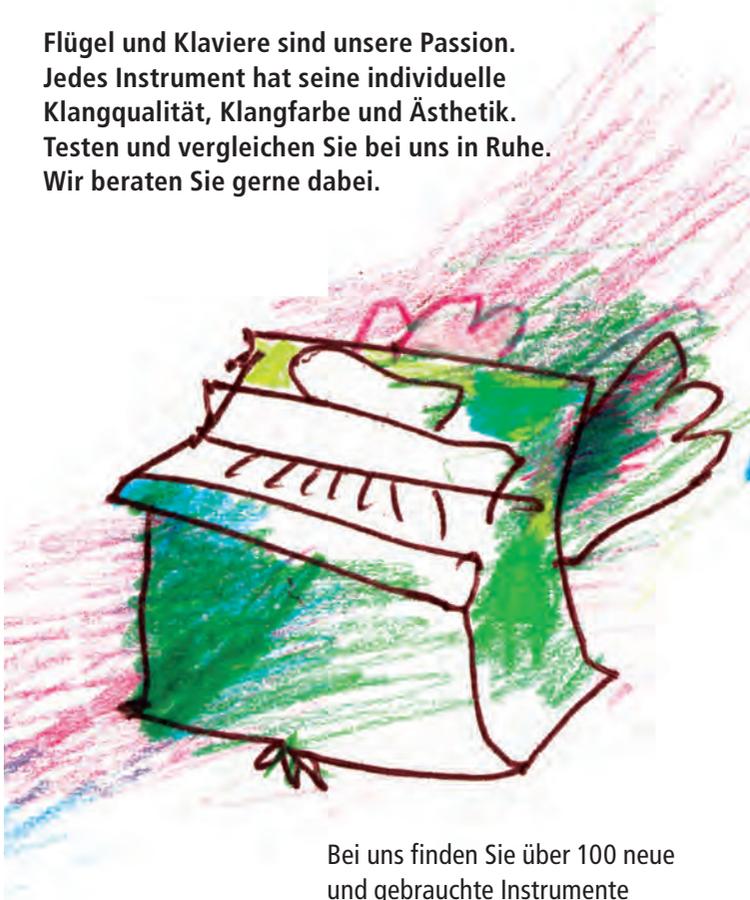


Ani und Nia Sulkhanišvili wurden 1988 als Zwillinge in Tbilisi / Georgien geboren. Bereits als Kinder beschäftigten sich die beiden intensiv an einem alten Flügel, der in der Wohnung stand; im Alter von 6 Jahren bekamen sie ersten Klavierunterricht. Nach dem Abitur studierten sie bei Prof. Lali Sanikidze am Staatskonservatorium Tbilisi. Bis zum 13. Lebensjahr haben sich die Mädchen nie in einem Duett versucht; durch Zufall stießen sie auf Debussys vierhändige Petite Suite und waren vom Zusammenspiel so fasziniert, dass sie ihre Lehrerin baten, auch als Klavier-Duo unterrichtet zu werden. Schon kurze Zeit später nahmen sie an dem Klavierduowettbewerb „International

Competition for Young Pianists“ in Tbilisi teil und erhielten den ersten Preis sowie den Spezialpreis der Jury. Im Alter von 16 Jahren konzertierten sie mit überwältigendem Erfolg in Moskau. 2004 gewannen sie den ersten Preis beim „International Competition Konzertheum“ in Griechenland. Eine intensive Konzerttätigkeit führte das junge Duo weit über Georgien hinaus nach Russland, Deutschland, Polen und in die Schweiz. Es folgten weitere internationale Wettbewerbe: 2005, S. Tancev International Chamber Music Competition in Moskau: 2. Preis und zwei Spezialpreise; 2008, International Competition Repubblica di San-Marino: 1. Preis, Spezialpreis von Chick Corea sowie Spezialpreise der Republik San-Marino und von TV Rai/Uno; 2010, International Competition for Piano 4 hands Valberg (Frankreich): 2. Preis; 2011; 5th International Piano Duo Competition in Bialystok (Polen): 3. Preis und Spezialpreise der Universität F. Chopin Warschau sowie des Orchesters der Filarmonie Lomza; 2015, 64. Internationaler Musikwettbewerb der ARD in München: 2. Preis. Seit Oktober 2013 studieren Ani und Nia Sulkhanišvili dank eines DAAD-Stipendiums beim Klavier-Duo Yaara Tal und Andreas Groethuysen an der Hochschule für Musik und Theater München. Ihr Erfolg beim renommierten ARD-Wettbewerb 2015 war der Auftakt einer internationalen Karriere mit Konzerten in Europa, Amerika und China.

Musik beflügelt!

Flügel und Klaviere sind unsere Passion.
Jedes Instrument hat seine individuelle
Klangqualität, Klangfarbe und Ästhetik.
Testen und vergleichen Sie bei uns in Ruhe.
Wir beraten Sie gerne dabei.



Bei uns finden Sie über 100 neue
und gebrauchte Instrumente
namhafter Hersteller wie Bechstein,
Grotrian-Steinweg, Steinway & Sons,
Hoffmann, Kawai, Sauter, Schimmel
und Yamaha.

 **PIANOHAUS.**
LEPHTHIEN

Schwarzwaldstraße 9 a, 79117 Freiburg i.Br., Tel. 07 61-790 700
www.lephtien.de, info@lephtien.de

Donnerstag, 3. August, 20:00 Uhr, Belchenhalle Staufen



Early Folk Band
King Arthur
Tales from the Table

Ian Harrison Dudelsack, Whistles, gotische Harfe, Fidel, Gesang

Gesine Bänfer Dudelsack, Whistles, Hackbrett, Cister, Gesang

Susanne Ansorg Fidel, Gesang

Steve Player Cister, historischer Tanz, Gesang

Miriam Andersén Gesang, gotische Harfe, Bones

Die mittelalterliche Legende von König Artus in Balladen, Liedern und Tänzen

Of Arthour and of Merlin	<i>The Auchinleck Manuscript, um 1330</i>
Wen Arthur he was King	<i>Text: Percy Folio Manuscript; Melodie: Wizław von Rügen (1265/8–1325)</i>
In good King Arthur's days	<i>Altes Kinderlied aus Cornwall</i>
Holy Halfpenny	<i>Robert Bewicks Manuscript, um 1832</i>
True Thomas and Morgan Le Fay	<i>Text: Robert Jamieson, Popular Ballads, Bd. 2, 1806; alte Melodie</i>
Berwick Lassies / Peckhover Walk	<i>Trad. Yorkshire, Lawrence Ledley's Manuscript 1850</i>
Young Tristeram	<i>Herd, Ancient and Modern Scots Songs, 1769</i>
The cuckoo's Nest	<i>Trad. Morris Dance from Oxfordshire (Sammlung Cecil Sharp)</i>
The Black and the Grey/ The Stool of Repentance	<i>William Dixons Manuscript, 1733</i>
The Marriage of Sir Gawain	<i>Text: Thomas Percy, Reliques of Ancient Poetry, 1765; Melody 1: trad. Sussex; Melody 2: sung by Mrs. Brown, Aberdeenshire, transcr. Joseph Ritson, 1791</i>
<i>Pause</i>	
When as King Arthur ruled this Land	<i>Joseph of Exeter, „Flos Regum Arthurus“, 12. Jh.</i>
The peacock follows the hen	<i>John Peacock, „A favorite Collection“, um 1800</i>
Bobby Shaftoe	<i>John Peacock, „A favorite Collection“, um 1800</i>
King Arthur and King Cornwall	<i>Text: Thomas Percy, Reliques of Ancient Poetry, 1765; Melodie: traditionell, New Brunswick</i>
Cuckold come out the amrey	<i>John Peacock, „A favorite Collection“, um 1800</i>
The boy and the mantle	<i>Text: Percy Folio Manuscript; Melodie: „Isle of Kell“ Oswald, um 1753</i>
Ratha Fair	<i>Niel Gow, „The complete Repository of original Scots Dances“, Bd. 1, 1799</i>
King Arthurs Death	<i>Text: Thomas Percy, Reliques of Ancient Poetry, 1765; Melodie: gesungen 1904 von Mrs Overd, Langport (Sammlung Cecil Sharp)</i>

Die Teufel berieten in der Hölle, wie sie Macht über die Menschen bekommen könnten. Sie machten es wie Gott und schwängerten eine Jungfrau, als diese eines Nachts vor dem Schlafengehen vergaß, das Kreuz zu schlagen. Der teuflische Plan misslang: Die Jungfrau betete inbrünstig während der ganzen Schwangerschaft und gebar Merlin, der sowohl göttliche Weitsicht als auch teuflische Seiten in sich vereinte. Er verhalf dem Knaben Arthur zu seinem Schwert Excalibur und damit zur Königskrone, und es begann die glorreichste Zeit im britannischen Reich.

Seit nunmehr 1500 Jahren singt man von den Abenteuern der Ritter der Tafelrunde. Doch wo soviel Ruhm und schöne Männer versammelt waren, da entflammten auch Leidenschaft, Neid und Eifersucht. Was Arthur nicht wusste: Seine Frau Königin Guinevere tauschte hinter seinem Rücken leidenschaftliche Blicke mit Lanzelot. Und so handelt der zweite Teil des Konzertes vom „Cuckolde King“ – denn alle am Hofe wussten, dass sie einen Hahnrei zum König hatten ...

Seit nunmehr 1500 Jahren erzählt und singt man von den Rittern der Tafelrunde und davon, wie Himmel und Hölle sich streiten um des Menschen Herz... Und wenn sich die **Early Folk Band** – bekannt für ihre unkonventionelle Umsetzung mittelalterlicher Balladen, Lieder und Tänze – gerade jenes Stoffes annimmt, dann kann man alles andere als einen musikhistorisch akademischen Vortrag erwarten. Da wird gefirtet, geliebt, gelacht und geweint, Komödiant Steve Player beeindruckt mal als hässliche Alte, mal misst er sich mit dem virtuosen Instrumentalisten Ian Harrison im Stockkampf, die schwedische Sängerin und Harfenistin Miriam Andersén singt von Liebesfreud und Liebesleid, Fidelspielerin Susanne Ansgorg und die Multiinstrumentalistin Gesine Bänfer beeindrucken nicht nur mit ihrem virtuoseren Spiel, sondern auch mit ihren mehrstimmigen Gesangsarrangements mittelalterlicher Weltliteratur. Die Musikerinnen und Musiker der Early Folk Band, allesamt herausragende Spezialisten für Alte Musik, wagen den Versuch einer Rekonstruktion alter Volksmusik. Aus England, Schweden und Deutschland stammend, bringen sie die traditionelle Musik ihrer Herkunftsländer sowie eine große Erfahrung mit der Erforschung und Aufführung von Musik aus Mittelalter, Renaissance und Barock mit. Das Ensemble tritt regelmäßig bei den bedeutenden internationalen Festivals für Alte Musik auf. In Zusammenarbeit mit Deutschlandradio Kultur produzierte The Early Folk Band die CDs 'Northlands' mit alten Balladen und Tunes aus dem Norden Europas und 'Robin Hood' mit alten Balladen, Liedern und Dance Tunes rund um den berühmten Gesetzeslosen.



FESTLICHE TAGE ALTER MUSIK



8011



Sonntag, 17. September 2017, 17 Uhr

Bradford Tracey zum 30. Todestag
Mahan Esfahani, Cembalo



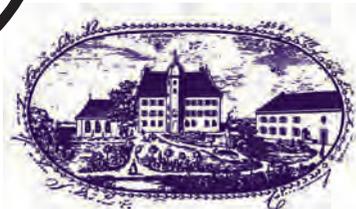
CLAVIER ACADEMIE

18.-22. September 2017

Schloss Bad Krozingen

Meisterkurs auf historischen
Tastentinstrumenten mit
Christine Schornsheim,
Tobias Koch & Hardy Rittner

Schloßkonzerte
Bad Krozingen



Am Schloßpark 7
Telefon: 07633/3700 oder 407-164

Samstag, 23. September 2017, 19:30 Uhr

Georg Philipp Telemann
– ein Tagebuch
Ensemble Alter Klang
mit Jean-Christoph Dijoux

www.schlosskonzerte-badkrozingen.de

Freitag, 4. August, 14:00 Uhr, Belchenhalle

Eintritt frei

**DOZENTEN-WORKSHOPKONZERT
STUDIO FÜR ALTE MUSIK**

Renaissance-Musik in Europa

Die Programmfolge wird am Konzertabend bekanntgegeben

**JENS BAUER, REGINE HÄUSSLER, ANTONIE SCHLEGEL,
INGO VOELKNER** BLASINSTRUMENTE
FREDERIK BORSTLAP, MICHAEL BRÜSSING GAMBEN
MI-HO KIM VOKALARBEIT

Jens Bauer, Regine Häußler und **Ingo Voelkner** sind Mitglieder des Ensembles AEOLOS, das Musik des 15. und 16. Jahrhunderts spielt. Ihre gemeinsame Liebe zur Renaissancemusik führte sie während des Studiums in Leipzig zusammen.

Die musikalische Spannbreite reicht von improvisierter Tanzmusik über weltliche Vokalmusik bis zu Programmen mit Sprecher oder großen Vokalensembles. Die gebürtige Stralsunderin **Antonie Schlegel** absolvierte ein Studium für Alte Musik, Blockflöte, an der Musikhochschule Franz Liszt in Weimar bei Prof. Myriam Eichberger, ein Aufbaustudium Blockflöte an der Westfälischen Universität Münster bei Prof. Jerome Minis sowie den Ensemblestudiengang „Early modal music“ an der Fontys-Hogeschool in Tilburg, NL., bei Dr. Rebecca Stewart und Prof. Maurice van Lieshout. Seit 2008 ist sie als freischaffende Musikerin tätig und konzertiert in verschiedenen Ensembles der Alten Musik.

Im Jahre 1989 gründete der niederländische Gambist **Frederik Borstlap** das Ensemble „The Spirit of Gambo“, um Musik für Gambenensembles, insbesondere des 17. Jahrhunderts, authentisch aufzuführen – eine Reaktion darauf, dass die meisten Gambisten die Betonung auf die Musik und die Instrumente des 18. Jahrhunderts legen. Frederik Borstlap ist ein gefragter und international tätiger Kursleiter für Gambe. **Michael Brüßing** studierte Violoncello in Stuttgart sowie Gambe in Wien und Trossingen (Prof. Philipp Pierlot); er ist Leiter des Esterházy Ensembles und Mitglied verschiedener Formationen für Alte Musik, spielte zahlreiche CDs ein und konzertierte in ganz Europa, Asien, Südamerika und den USA. Michael Brüßing unterrichtet in Wien und in der Schweiz und ist darüber hinaus europaweit als Kursleiter tätig.

Mi-Ho Kim, geboren in Busan (Südkorea), absolvierte ein Gesangsstudium an der Hanyang Universität in Seoul mit dem Abschluss Bachelor of music. Anschließend studierte sie an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig Gesang bei Christina Wartenberg sowie Barockgesang bei Gundula Anders. Sie absolvierte das Künstlerische Diplom und das Konzertexamen mit Auszeichnung. Ihr Repertoire umfasst die Konzertliteratur und Kammermusik der Renaissance und des Barock. Sie lebt und arbeitet freiberuflich in München.

WORKSHOPKONZERT

*Kammerchor und Dirigent(inn)en
des Staufener Chorseminars 2017*

Carlo Gesualdo

(1566–1613)

Dolcissima mia vita

Johannes Brahms

(1833–1897)

Der Falke

Paul Hindemith

(1895–1963)

Un cygne avance sur l'eau

Nils Lindberg

(geb. 1933)

Shall I compare thee

Christóbal Morales

(um 1500 (?) – 1553)

Pastores dicite

Joseph Gabriel Rheinberger

(1839 – 1901)

Ich liebe, weil erhöret der Herr

William Walton

1902–1983)

Drop, drop my tears

Hugo Distler

(1908–1942)

In der Welt habt ihr Angst

Der Kurs **STAUFENER CHORSEMINAR** (Leitung: **Prof. Wolfgang Schäfer**, **Barbara Giouseljannis** und **Christian Meyer**) ist ausgeschrieben für erfahrene Chorleiter, Schul- und Kirchenmusiker sowie fortgeschrittene Studenten. Alle Kursteilnehmer bilden zusammen den Kammerchor des Chorseminars. Wer von den angemeldeten aktiven Dirigentinnen an der Leitung des Konzerts beteiligt sein wird, entscheidet sich während der Arbeitswoche.

Eintritt frei



Begeistern ist einfach.



sparkasse-staufen-breisach.de

Begeistern ist einfach

mit der Unterstützung der Sparkasse vor Ort. Wir wünschen allen Besuchern der Musikwoche gute Unterhaltung und schöne Stunden in Staufen.



Wenn's um Geld geht

Sparkasse
Staufen-Breisach

Samstag, 5. August, 20:00 Uhr, Pfarrkirche St. Martin



Ingenium Ensemble *Fundamenta fidei*

Mirjam Strmole Sopran

Zala Strmole Sopran

Blaž Strmole Tenor

Domen Anžlovar Tenor

Matjaž Strmole Bariton

Jan Kuhar Bass

Deborah Hödtke Orgel

I. Consolatio in lamentatione

Orlando di Lasso <i>(1532–1594)</i>	Timor et tremor
Carlo Gesualdo <i>(1566–1613)</i>	O vos omnes
Alonso Lobo <i>(1555–1617)</i>	Versa est in luctum
Heinrich Schütz <i>(1585–1672)</i>	Die mit Tränen säen
Stevan Mokranjac <i>(1856–1914)</i>	Njest svjat
Johannes Brahms <i>(1833–1897)</i>	Präludium und Fuge g-moll

II. Salvatio in illuminatione

Pavel Chesnokov <i>(1877–1944)</i>	Spasenije sodelal
Morten Lauridsen <i>(*1943)</i>	O nata lux
Pavel Chesnokov <i>(1877–1944)</i>	Sovet Prevechnii
Damijan Mocnik <i>(*1967)</i>	Verbum supernum prodiens
Blaz Strmole <i>(*1988)</i>	Ego sum panis vivus
Nikolaus Bruhns <i>(1665–1697)</i>	Präludium G-Dur

III. Adoratio in cantione

Jacobus Gallus <i>(1550–1591)</i>	Repleatur os meum
Claudio Monteverdi <i>(1567–1643)</i>	Cantate Domino
Stevan Mokranjac <i>(1856–1914)</i>	Tebe pojem
William Byrd <i>(1543–1623)</i>	Sing joyfully
Pavel Chesnokov <i>(1877–1944)</i>	S nami Bog

Über alle Jahrhunderte inspirierten unterschiedliche Aspekte des Glaubens viele Komponisten katholischer, orthodoxer oder evangelischer Konfession. Das Konzertprogramm vereint unter dem Titel „Fundamenta Fidei – Fundamente des Glaubens“ die Musik dieser drei Glaubensrichtungen und beschäftigt sich mit wesentlichen Elementen des christlichen Glaubens: Trauer und Trost (Consolatio in lamentatione), Erlösung und Erleuchtung (Salvatio in illuminatione) sowie Freude und Lobgesang (Adoratio in cantione).

Zu Beginn des ersten Teils erklingt die Motette „Timor et tremor“. **Orlando di Lasso**, einer der bedeutendsten Komponisten und Kapellmeister der Renaissance, komponierte eine faszinierende Beschreibung von Angst und Verzweiflung. **Carlo Gesualdo**, Fürst von Venosa, erlangte große Bekanntheit durch seine meisterhaften Kompositionen, die für ihre kühne Stimmführung und Chromatik bekannt sind. Sein Wirken steht jedoch immer auch im Zusammenhang mit dem Tod seiner ersten Ehefrau, die Gesualdo in einem Anfall von Eifersucht ermordet haben soll. Später starb sein einziges Kind aus zweiter Ehe, was Gesualdos Depressionen verstärkte. Die Motette „O vos omnes“ entstammt seinen Tenebrae-Responsorien und mag auch unter diesen Eindrücken entstanden sein. **Alonso Lobo**, spanischer Komponist der Spätrenaissance, verband in seinen Chorwerken die geschmeidige Kontrapunkt-Technik von Palestrina mit dem expressiven Stil seines bekannteren Zeitgenossen Tomás Luis de Victoria. Die Begräbnis-Motette „Versa est in luctum“, sein wohl berühmtestes Werk und für viele eine der schönsten Kompositionen der Renaissance, schrieb er anlässlich des Todes von König Philipp II. von Spanien. Die „Geistliche Chormusik 1648“ von **Heinrich Schütz** zählt zu den bedeutendsten Motettensammlungen des 17. Jahrhunderts. Am Ende des Dreißigjährigen Krieges veröffentlicht, stehen viele der Motetten hörbar unter dem Eindruck der tragischen Ereignisse dieser Jahre. In „Die mit Tränen säen“ verarbeitet Schütz meisterhaft einen Text aus Psalm 126. Der serbisch-orthodoxe Komponist **Stevan Mokranjac**, oft als „Vater der serbischen Musik“ bezeichnet, verehrt Gottes Macht über seine Schöpfung und ruft nach Hilfe für die Gläubigen in seiner Trauermotette „Njest svjat“. Neben dunklen, melancholischen Tönen zeigt dieses Werk auch Funken der Hoffnung durch das Vertrauen in den eigenen Glauben.

Pavel Chesnokov komponierte am Beginn seiner Karriere vornehmlich geistliche Musik. Als Chorleiter an der Moskauer Christ-Erlöser-Kathedrale schuf er über fünfhundert Chorwerke, davon allein vierhundert geistliche; nach der Oktoberrevolution 1917 wandte er sich gezwungenermaßen weltlicher Musik zu. Die Kathedrale wurde 1931 auf Anordnung Stalins abgerissen, woraufhin Chesnokov als Komponist bis zu seinem Tod im Jahr 1944 verstummte. Seinem berühmten „Spasenie sodelal“ hört man die Weite des Raumes an,

für den es komponiert wurde. Die einfache Harmonik und das langsame Tempo entfalten besonders in sakralen Räumen ihre volle Wirkung. „Sovet prevechnii“ schildert Mariä Verkündigung durch den Engel Gabriel. Beide Werke Chesnokovs umrahmen eine Vertonung des amerikanischen Komponisten **Morten Lauridsen**. „O nata lux“, die Hymne des Verkündigungsfestes, zählt sicher zu den bekanntesten zeitgenössischen Chorkompositionen nicht zuletzt aufgrund ihres schlichten, mystischen Klangs mit langen, ruhigen Linien, die in weiche Harmonien gebettet sind. Der slowenische Komponist **Damijan Mocnik** zeigt seine Bewunderung für die Musik des Mittelalters in seiner Version des Adventshymnus’ „Verbum supernum prodiens“ von Thomas Aquin, der das Wort Gottes lobt, das vom Himmel kommt.

Blaz Strmole, Mocniks Student und Sänger des Ingenium Ensembles, hat im Stück „Ego sum panis vivus“ tröstende Worte über das ewige Leben aus dem Johannes-Evangelium vertont. Das Werk entstand anlässlich des allerersten öffentlichen Auftritts des Ensembles und hat somit auch eine große emotionale Bedeutung für die Künstler.

Der dritte Konzertteil beschäftigt sich mit musikalischer Lobpreisung im Bewusstsein der göttlichen Präsenz auf Erden. **Jacobus Gallus** (eigentlich: Jacob Handl), 1550 in Slowenien geborener Renaissance-Komponist, lässt in seiner Motette „Repleatur os meum laude tua“ Psalter und Harfe erklingen. **Claudio Monteverdi**, lange Zeit Kapellmeister des Markusdoms in Venedig und zweifelsohne eine der bedeutendsten Komponisten im Übergang von Renaissance zu Barock, setzt im bekannten „Cantate Domino“ Madrigal-Elemente und tänzelnde Rhythmen ein. Im Gegensatz dazu ehrt **Stevan Mokranjac** Gottes Präsenz in „Tebe poem“ mit intensiver Ruhe und Friedlichkeit. „Sing joyfully“ von **William Byrd** steht am Beginn einer neuen Ära der englischen Musik, als die Muttersprache ein zentrales Element in der Kirchenmusik unter Bewahrung der alten Tradition der Polyphonie wurde. Das Konzert endet mit einer stolzen, kraftvollen Preisung: **Pavel Chesnokov** zeigt sich in „S nami bog“ inspiriert von Patriotismus (Gott mit uns!, auch das Motto des Russischen Kaiserreichs) und Vertrauen in Gottes Allmacht.

Das Programm wird ergänzt durch zwei Orgelwerke von **Nikolaus Bruhns** und **Johannes Brahms**. Das schmale Oeuvre des früh verstorbenen norddeutschen Orgel- und Geigenvirtuosen Nikolaus Bruhns stellt eine bedeutsame Station auf dem Weg zu Johann Sebastian Bach dar. In den ebenfalls nicht sehr zahlreichen Orgelkompositionen von Johannes Brahms hingegen (der selbst „mit großer Wonne“ Orgel spielte) erkennen wir deutlich die rückschauende persönliche Auseinandersetzung mit dem großen barocken Vorbild.

Sechs junge Sängerninnen und Sänger aus Ljubljana (Slowenien) bilden zusammen das **Ingenium Ensemble**, das im Herbst 2009 gegründet wurde. Das Repertoire der Gruppe kennt kaum Grenzen und reicht von der geistlichen Musik der Renaissance über die Romantik bis hin zum Jazz- und Popsong. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei Arrangements von slowenischen Volksliedern sowie Kompositionen junger, zeitgenössischer Komponisten aus Slowenien. In welcher Sparte sich die Sänger auch bewegen, immer ist musikalischer Höchstgenuss und beste Unterhaltung garantiert.

Das Ensemble hat seit seiner Gründung zahlreiche Konzerte sowohl in seinem Heimatland als auch im europäischen Ausland gesungen. Konzertreisen führten die Gruppe u.a. nach Österreich, Kroatien, Frankreich und in die Schweiz. Ingenium ist Preisträger nationaler und internationaler Wettbewerbe, u.a. des Internationalen Chorwettbewerbs Bad Ischl in Österreich (2013, 1. Preis), des Internationalen a-cappella-Wettbewerb Leipzig (2014, 2. Preis und Publikumspreis) sowie zuletzt 2014 des »Tolosako Abesbatza Lehiaketa« in Tolosa (Spanien), wo das Ensemble sowohl den 1. Preis im geistlichen wie weltlichen Wettbewerbsteil als auch den Publikumspreis gewinnen konnte.

Im Januar 2015 wurde Ingenium das »Goldene Emblem« durch den JSKD (Öffentlicher Fond für Kulturelle Aktivitäten in Slowenien) für herausragende Leistungen in der Vokalmusik verliehen.

2012 nahm Ingenium an einer Masterclass mit dem englischen Ensemble VOCES8 im Rahmen des internationalen Chorfestivals »Europa Cantat« in Turin teil. 2013 arbeiteten sie in Workshops unter anderem mit Stephen Connolly (Ex-Mitglied der King's Singers), der berühmten Sopranistin und Alte-Musik-Spezialistin Emma Kirkby sowie dem Vokalensemble »Singer Pur« aus Deutschland. Anfang 2014 erschien ihre erste CD, die geistliche und weltliche Musik aus Renaissance und Moderne umfasst.



Deborah Hödtke studiert Kirchenmusik an der Musikhochschule Freiburg. 1995 in Berlin geboren, wurde schon in frühen Jahren ihr Interesse für die Musik geweckt. So erhielt sie ihren ersten Klavierunterricht mit fünf Jahren und begann mit zehn Jahren auf eigenen Wunsch, Orgel zu spielen. Ab 2008 erhielt sie Unterricht bei Andreas Sieling, Organist am Berliner Dom. Schon während der Schulzeit wurde sie mehrmals mit ersten Preisen beim Wettbewerb „Jugend musiziert“ ausgezeichnet. Seit Beginn ihres Studiums ist sie Stipendiatin der Konrad-Adenauer-Stiftung. In Freiburg ist sie als Organistin und Chorleiterin in der katholischen Kirche Kappel tätig und leitet außerdem seit Dezember 2016 die Evangelische Kantorei Kirchzarten. Orgelkonzerte führten sie bereits in bedeutende Kirchen in Bremen, Berlin, Essen und Freiburg. Im Jahr 2016 erhielt sie beim Deutschen Musikwettbewerb einen Sonderpreis der Gesellschaft der Orgelfreunde.



Kultur des Genusses.

Gewonnen aus ganzen, vollreifen Früchten. Gebrannt in sechster Generation. Und, obwohl gesetzlich erlaubt, ohne jede Zugabe von Zucker hergestellt. In Ruhe gereift und mit eigenem Quellwasser abgerundet. Unvergleichlich fruchtig und harmonisch im Geschmack. Schladerer Obstbrände – die schönste Art, Früchte zu genießen. Alfred Schladerer Alte Schwarzwälder Hausbrennerei GmbH, 79219 Staufen im Breisgau, www.schladerer.de



Alfred
SCHLADERER
SCHWARZWÄLDER HAUSBRENNEREI

KARTENVORVERKAUF

**Die Konzerte finden in der Belchenhalle,
Krichelnweg 3, 79219 Staufen im Breisgau statt;
das Kirchenkonzert am 5. August („Ingenium Ensemble“)
in der Stadtpfarrkirche St. Martin.**

*Onlinebuchung: www.staufen.de
Tourist-Info Rathaus Staufen · Tel. 07633-805 36
Kur- u. Bäder GmbH Bad Krozingen · Tel. 07633-400 864
BZ-Kartenservice/ Freiburg-Ticket, Bertoldstr. 7 · Tel. 0180-555 66 56
sowie in allen BZ-Geschäftsstellen und Reservix-VVK-Stellen*

*Karten kosten 20 € (1. Kategorie) oder 15 € (2. Kategorie),
das Abo für alle fünf Konzerte 75 und 60 €.*

*Die Karten des Kirchenkonzerts am 5. August („Ingenium Ensemble“) kosten einheitlich 15 €.
Eine Platzreservierung ist in der Kirche nicht möglich.*

*Der Eintritt zum Dozentenkonzert am 4. August und zum Workshopkonzert am 5. August ist frei.
Ermäßigung von 5 € auf allen Plätzen für Schüler, Auszubildende,
Studenten, Arbeitslose und Kurkarteninhaber bei Nachweis.*



**Jeder Mensch hat etwas,
das ihn antreibt.**

Unser Antrieb besteht darin, mit Förderung von Kunst und Kultur die Region nachhaltig mitzugestalten und für unsere Kunden räumlich, zeitlich und menschlich jederzeit präsent zu sein.



Gute Ideen seit über 150 Jahren

Volksbank Staufen eG • Hauptstr. 59 • 79219 Staufen • Tel.: 07633/813-0